

GEDANKEN ZUM 24. DEZEMBER

„Der eine hält einen Tag für höher als den andern; der andere aber hält alle Tage für gleich. Ein jeder sei in seiner Meinung gewiss.“ (Röm 14,5)

Es gibt wohl kaum einen Tag im Jahr, der hierzulande mehr Gedanken und Gefühle auslöst wie gerade dieser. Dazu trägt auch die Wirtschaft – von der wir übrigens alle leben – gehörig bei. Waren es früher die hauptsächlich Spielzeuggeschäfte und die einschlägigen Geschenkartikel, die in der „stillsten Zeit des Jahres“ beworben wurden, so wird heute auch die Seife in der Tannenzweigverpackung verkauft. Wenn nur Weihnachten schon vorbei wäre, seufzt manche(r) Stressgeplagte auch im Hin- oder auch im Wegblick vom aktuellen Kontostand, der sich ebenfalls festlich rot präsentiert. Wo ist denn die doppelte Gehaltsauszahlung geblieben?

Warum tun wir uns das alles an? Warum steigen wir nicht einfach aus? Das geht gar nicht so leicht, sagt der Alternative, denn wenn ich auch privat Weihnachten ignorieren wollte, müsste ich doch im Namen der Firma „Frohe Festtage“ wünschen. Dass es dann fast nirgends wirklich frohe Tage sind, weil unter den aufgestauten Erwartungen die Emotionen stets anders ablaufen als wir es vom Werbefernsehen vorgegaukelt bekommen, ergründen tiefschürfende Psychologen jedes Jahr neu. Dass das alles mit dem Inhalt von Weihnachten, der Geburt des Sohnes Gottes, nichts mehr zu tun hat, räumt heute jeder ein. Und spätestens hier machen wir uns als Christen ernstlich Gedanken über den Sinn dieses Festes.

Feste in der Bibel

Ein Blick in die Bibel zeigt uns einen detaillierten Festkalender im Alten Testament (z. B. 3 Mose 23), der später sogar erweitert wurde (Ester 9,20–21). Wenn Paulus in 1 Kor 5,8 vom „Fest feiern“ (Passa/Ostern) spricht, dann denkt er aber kaum an einen bestimmten Sonntag im Jahr, sondern an die innere Reinheit des Herzens, welche uns in einem ständigen Fest vor unserem Herrn leben lässt. Wenn in Apg 2,1 „Pfingsten“ erwähnt wird, handelt es sich dabei um das „Wochenfest“ (vgl. 3 Mose 23,15–21), welches am Beginn der Erntezeit stand. Dieses *jüdische* Fest ist auch in Apg 20,16 gemeint, wenn es dort heißt, dass Paulus „zum Pfingsttag in Jerusalem“ sein möchte, oder wenn er in 1 Kor 16,8 anmerkt, dass er noch „bis Pfingsten in Ephesus“ bleiben will. Die Gemeinde hat nach dem schriftlichen Zeugnis keinen Versuch gemacht, die Heilsgeschehnisse des Neuen Bundes in kalendarische Form zu gießen. Sie pflegten das „Gedächtnis ihres Herrn“ im *Abendmahl* (1 Kor 11,23–26) und erwarteten übrigens die baldige Wiederkunft des Herrn. Auf ein Leben als „Christenheit“ in der Welt hat man sich gar nicht eingestellt ...

Wann wurde Jesus geboren?

Gelänge es, den Tempeldienst des Zacharias (Lk 1,5) zeitlich zu bestimmen, könnte daraus ein Schluss auf den Zeitpunkt der Geburt Jesu gezogen werden (vgl. Lk 1,24 mit 26). Das ist freilich historisch nicht mehr nachzuvollziehen (Selbst das Jahr ist unsicher; 7–4 v. Chr. nach unserer Rechnung). Zu dieser Frage schreibt „Die Religion in Geschichte und Gegenwart“ (Handwörterbuch für Theologie und Religionswissenschaft, © J.C.B. Mohr (Paul Siebeck) Tübingen 1957–1965, 3. Auflage) folgendes:

„Die Frage nach Christi Geburtstag taucht im 3. Jh. auf. Da eine Tradition nicht besteht, wird der Termin durch theologisch-heilsgeschichtliche Konstruktion gefunden. Dabei spielt die Frühlings-Tagundnachtgleiche (25.3.) als angenommener erster Schöpfungstag und zugleich Tag der Menschwerdung und Erlösung eine entscheidende Rolle: 25.3. Empfängnis (auch Todestag), 25.12. Geburt Christi (so Julius Africanus in seiner 221 verfassten Chronographie, ähnlich auch Hippolyt in seinem Danielkommentar). Neben dieser historisch wahrscheinlichen Entstehung des 25.12. als Termin der Geburt Christi wird noch die andere Theorie vertreten, dass der 25.12. die christliche Umbenennung des römischen Sonnenwendtages, des Dies invicti solis, sei. Alle anderen Erklärungen, die bisher noch versucht wurden, z. B. die Anlehnung an ein römisches (Saturnalien), germanisches (Wintersonnenwende) oder jüdisches (Tempelweihe) Fest, kommen ernsthaft nicht in Betracht.“

Wenn der 25.12 mit dem „Unbesiegtten Sonnengott“ in Verbindung steht, dann wäre das in der damaligen Zeit keine *Anpassung* an das Heidentum gewesen, sondern ein im Mut nicht zu unterschätzender Schritt *gegen* die heidnischen Gebräuche. Ab 335 oder 354 wird das Fest der Geburt Christi am 25.12. in Rom gefeiert und drängt dadurch das bis dahin vor allem in der östlichen Kirche gefeierte Epiphaniifest (6.1.; Erscheinung vor den Hirten) zurück, welches auch als Geburtsfest Christi Bedeutung hatte. Manche wehrten sich jedoch dagegen, weil man es für eine heidnische Sitte hielt, die Geburtstage der Könige festlich zu begehen. Ein Grund für die Einführung dieses Festes (Menschwerdung des göttlichen Logos; vgl. Joh 1,1. 14) mag auch in der Abwehr gegenüber der arianischen und mit ihr verwandter Irrlehren gesucht werden, die in Jesus Christus jeweils *weniger* sahen als den ewigen Sohn Gottes.

Die *deutsche* Bezeichnung „Weihnachten“ ist im Mittelhochdeutschen bezeugt („ze wihen nahten“ = „in den heiligen Nächten“) und ist wahrscheinlich heidnischen Ursprungs. Der „Weihnachtsbaum“ findet sich ab dem beginnenden 16. Jh. – anfänglich wohl ohne Lichter – und wird seit dem letzten Drittel des 19. Jh. allgemein üblich. Ebenfalls ins 16. Jh. reicht die Sitte der Kinderbesenkung in der evangelischen Oberschicht zurück.

Was wollen wir nun hierzu sagen?

Als ich zum persönlichen Glauben an Jesus Christus kam und mir dadurch die wahre Bedeutung von „Weihnachten“ bewusst wurde, habe ich mich bald gegen eine besondere Würdigung des 24./25. Dezember gewandt. Der ganze Trubel und die Geschenke erinnerten mich zu stark an die Zeit, in der ich selbst nur ein äußerliches Christsein kannte. Wir kamen auch in den ersten Jahren als Familie gut ohne „Christbaum“ aus. Zuweilen ärgerte es mich sogar, wenn ich in der Gemeinde eine Weihnachtsfeier miterlebte. Ich kann also den alles „unbiblischen Brauchtums“ ablehnenden Christ gut verstehen. Ich betrachte mich heute aber nicht als „Abgefallenen“, wenn wir mit den mittlerweile groß gewordenen Kindern ganz gemütlich – mit vorangegangenem Adventskranz, mit Chrisbaum und echten Kerzen, Lebkuchen und sogar Geschenken – nicht „Weihnachten“, sondern die „Geburt Jesu“ feiern, wobei die Lesung aus Lukas 2,1–20 natürlich aus der guten alten Lutherbibel erfolgt. Ich nütze den weihnachtlichen Segenswunsch an die Nachbarn (auch an die Kunden, Lieferanten und Kollegen meiner Berufszeit) bewusst, um die Sprache auf das Eigentliche zu bringen. Wir müssen es nicht als unseren Auftrag auffassen, das missbrauchte Weihnachtsfest aus unserer Gesellschaft auszurotten. Da würden wir gegen Windmühlen kämpfen. Wir können aber die Verpackung benutzen, um auf den Inhalt hinzuweisen. Dabei ist es schon erstaunlich, dass gerade in dieser Zeit die Menschen durchaus zuhören, weil im Grunde jeder empfindet, dass das, was aus diesem Fest geworden ist, wohl nicht ganz der Sinn der Sache sein kann.

Ohne freilich an das Kirchenjahr im Einzelnen gebunden zu sein, bietet die Gliederung des Jahres in Weihnachten, Ostern, und Pfingsten auch für die Familie eine gewisse Verbundenheit. Nicht nur Kinder erleben das Jahr einfach anders, wenn es einem bestimmten Rhythmus folgt. Wenn dieser noch dazu an geistlichen Geschehnissen orientiert ist, stützt er sogar die biblische Erziehung, was in Zeiten zunehmender Säkularisierung nicht unwesentlich ist.

Halte wir jetzt einige Tage im Sinn des eingangs zitierten Wortes besonders? Nein. Für meine Beziehung zu Jesus Christus ist der recht gelebte 18. April genau so wichtig wie der 24. Dezember. Letztgenannter bietet mir jedoch zum Glaubensgespräch in der Familie wie in der Geschäftswelt einige Vorteile ...